

schungsmethode handelt. Stede geht in allen Punkten direkt zur Sache. Im Zentrum steht immer das Hauptanliegen: das verbesserte Verständnis für die Funktionsweise des komplexen Multikonditionierungsgefüges »Text«. Auch die durchgehend angenehme ideologie- und jargonfreie Darstellung soll hier positiv verzeichnet werden.

Weiterhin wendet der Autor alle dargestellten Analyseinstrumente sofort auf authentische Textbeispiele an, was gleichzeitig der Vertiefung, der Klärung etwaiger Verständnisschwierigkeiten und dem Transfer auf eigene Forschungsvorhaben der Leser dient. Hervorzuheben ist auch die Besprechung gängiger Software-Tools, mit deren Hilfe heute derartige Analysen einfacher durchzuführen sind. Für Leser, die in diesem Sinne selbständig weiterarbeiten wollen, unterhält der Autor außerdem eine sehr empfehlenswerte Webseite, auf der hilfreiche Zusatzmaterialien, Analysesoftware zum Herunterladen und Links auf relevante Online-Referenzen in diesem Arbeitsgebiet in aktualisierter Form angeboten werden (<http://www.ling.unipotsdam.de/~stede/KorpTA.html>).

Aus all diesen Gründen also eine uneingeschränkte Empfehlung für alle, die sich mit moderner Textanalyse in praktischer Hinsicht befassen wollen!

Steinig, Wolfgang; Huneke, Hans-Werner:

Sprachdidaktik Deutsch. Eine Einführung. 3. Auflage. Berlin: Schmidt, 2007 (Grundlagen der Germanistik 38). – ISBN 978-3-503-09821-7. 280 Seiten, € 17,80

(Linda Maeding, Mainz)

Die Sprachdidaktik ist noch immer mit dem Manko einer mangelnden Anerkennung als eigenständiger Disziplin behaf-

tet. Dieses Manko betrifft nicht nur ihre Außenwirkung, sondern auch ihre Selbstwahrnehmung: Die deutsche Sprachdidaktik hat ein Glaubwürdigkeitsproblem.

Diese Diagnose steht am Beginn dieser nun bereits in dritter Auflage erhältlichen, aktualisierten und erweiterten Einführung. Zugleich befinde sich die Sprachdidaktik derzeit aber in einem »Prozess der Selbstfindung« (2), zu der das vorliegende Buch gerade beitragen will. Erklärtes Ziel der Autoren ist es daher, sich mit erstärktem Selbstbewusstsein als Disziplin mit eigenen Fragestellungen und Methoden zu begreifen.

Zweifellos hat die allgemeine Didaktik, die sich mit gesteuertem Lernen in Institutionen befasst, im Rahmen einer zunehmenden Pädagogisierung gesellschaftlicher Kernbereiche großes Entwicklungspotential. Vor dem Hintergrund einer zunehmenden Orientierung von Lehr- und Unterrichtsplänen an kommunikativen Kompetenzen gilt daselbe – und vielleicht in noch höherem Maße – für die Sprachdidaktik. Die Einführung von Huneke und Steinig richtet sich dabei vor allem an DeutschlehrerInnen an Schulen sowie LehramtsstudentInnen. Was muss eine Lehrperson können, um Sprache als Gegenstand und Mittel adäquat zu vermitteln? Bevor diese genauso umfassende wie unscharfe Frage angegangen werden kann, muss zunächst einmal klar sein, worin sprachdidaktisches Wissen eigentlich besteht.

Die Autoren rollen in ihrem breit angelegten Werk nicht nur die Grundlagen der Disziplin auf und berücksichtigen in diesem Kontext unter anderem Bezugswissenschaften, den komplexen Prozess des Schrifterwerbs und den Umgang mit Texten und neuen Medien, sondern gehen auch der Geschichte der Sprachdi-

daktik seit dem Mittelalter nach. Dabei wird die Zeitabhängigkeit sprachdidaktischer Konzepte besonders deutlich – von der traditionellen und am Latein orientierten Sprachpflege an den Gymnasien über die kommunikative bis hin zur kognitiven Wende. Was die Sprachdidaktik aber jenseits ihrer Konjunkturen von anderen Fächern unterscheidet, ist die Priorisierung des Erwerbs von *Fertigkeiten* gegenüber Faktenwissen.

Der Schwerpunkt des Buchs liegt daher auf den unterschiedlichen Dimensionen des Spracherwerbsprozesses beim Kind und zeichnet diesen in Stufen nach. Obwohl der Titel keine Behandlung fremd- oder mehrsprachen-didaktischer Aspekte nahe legt, wird dabei besonderes Augenmerk auf den Bereich Deutsch als Zweitsprache (DaZ) gerichtet, da die Erkenntnisse der Sprachdidaktik stets auf das deutsche Schulsystem in seiner gesellschaftlichen Realität rückbezogen werden – ein System, in dem mehr als jedes zehnte Kind aus einer Migrantenfamilie stammt und einen bilingualen Alltag lebt. Das Autorenduo kritisiert vor diesem Hintergrund das »Nischen-dasein« der DaZ-Didaktik und spricht von einer »monolinguale[n] Schieflage der Sprachdidaktik« (210): Die Chancen einer multilingualen Unterrichtssituation würden noch immer ignoriert werden.

Das Kapitel zur Mehrsprachigkeit im Deutschunterricht ist für DaF-DaZ-Interessierte daher von besonderer Relevanz. Hier erweist sich auch die gesellschaftspolitische Brisanz einer scheinbar so rein fachbezogenen Thematik wie der Deutschdidaktik. Die Autoren scheuen sich nicht, auf der Grundlage ihres Fachwissens in teils sehr polemisch geführte gesellschaftliche Debatten einzugreifen, wenn sie etwa die Verantwortung des Deutschunterrichts im Kontext der viel beschworenen Integration her-

vorheben. Aufgefasst als Bereicherung und nicht als Behinderung, müsse von der Zweisprachigkeit politische Signalwirkung ausgehen, so ihr Plädoyer. Dem steht allerdings das geringe Prestige des muttersprachlichen Unterrichts in den Schulen entgegen, den die Autoren selbst für unverzichtbar halten. Dass eine zweisprachige Erziehung Kinder zu sehr belastet, entlarven die Autoren als Vorurteil. Das brisante Phänomen der »doppelsprachigen Halbsprachigkeit« (226) habe vermutlich ganz andere Gründe, da ein schleppend verlaufender Zweitspracherwerb – der bei Kindern aus Migrantenfamilien des Öfteren konstatiert wird – sich mitunter gerade dann einstellt, wenn die Erstsprache nur unzureichend entwickelt ist.

Auf der Basis dieser Diagnose unterbreiten die Autoren Vorschläge für die Sprachförderung, wie z. B. das gemeinsame Erstellen eines Sprachprofils durch den Deutsch- und den Erstsprachenlehrer. Das Verhältnis zwischen erster und zweiter Sprache müsse dabei von den Lehrpersonen eingehend beurteilt werden. Mehrsprachige Aktivitäten sollten zudem in den Deutschunterricht eingebaut werden, um die Kompetenzen der zweisprachigen Schüler zu nutzen.

Mit Blick auf die Einbeziehung von DaZ in die allgemeine Deutschdidaktik zeigen Steinig und Huneke auch, inwiefern die muttersprachliche Didaktik punktuell bereits Anregungen aus der Fremdsprachendidaktik übernommen hat; etwa bei der Anwendung von Strategien zum Ausgleich von Defiziten beim Dekodieren von Texten, bei der Aktivierung von Vorwissen und Lesererwartungen. In diesem Sinne dürfe sich das Lese- und Textverstehen eben nicht nur auf das Erkennen und Verarbeiten von Buchstabenreihen beziehen, sondern

müsse auch Leistungen wie Abstraktion und Selektion berücksichtigen (207 f.). Insgesamt gebe es jedoch noch keinen integrativen Ansatz der eigen- und fremdsprachlichen Deutschdidaktik, trotz offizieller Beteuerungen zur Förderung der Mehrsprachigkeit in Europa fehle es an Modellen zweisprachiger Erziehung.

Nicht jedes der zehn Kapitel ist wie dieses zur Mehrsprachigkeit für DaF-DaZ-Lehrende von Interesse oder auf die Erwachsenenbildung übertragbar. Hilfestellungen beim Planen von Deutschstunden und dem Anfertigen von Unterrichtsentwürfen dürften vornehmlich an Studierende gerichtet sein. Andere Kapitel wiederum, etwa zur im Deutschunterricht oft unterbelichteten *Reflexion* über Sprache, sind für ein breiteres Publikum von Interesse. Hier darf man sich mit den Autoren wundern, wie wenig sich das grammatische Curriculum seit einem Jahrhundert – trotz kommunikativer Wende – verändert hat. Die Sprachreflexion, die Steinig und Huneke unter anderem mit Rückgriff auf die »interne Grammatik« im Unterricht verankern wollen, ist aber für die Autoren eng an die oft vernachlässigte Praxis des Schreibens und weniger an grammatische Kategorien gebunden.

Das Buch lädt auch durch seine klare Struktur, die Zusammenfassungen und Lektürehinweise am Ende eines jeden Kapitels, die Auflistung von sprachdidaktischen Arbeitsmitteln (Nachschlagewerken, Fachzeitschriften, Lernspielen etc.) sowie ein Glossar zur eingehenden Beschäftigung mit der Sprachdidaktik ein.

Nachdem Huneke und Steinig 1998 mit *Deutsch als Fremdsprache* bereits ein Standardwerk vorgelegt haben, regt dieser Band insbesondere zum Nachdenken über die Bezüge zwischen eigen- und fremdsprachlicher Deutschdidaktik an.

Beiden muss es darum gehen, die Sprachbewusstheit der Lernenden zu fördern, um Sprech- wie Schreibfertigkeit »kritisch und differenziert wahrnehmen« (175) zu können.

Literatur

Huneke, Hans-Werner; Steinig, Wolfgang: *Deutsch als Fremdsprache. Eine Einführung*. 4. Auflage. Berlin: Schmidt, 2005 (1998).

Straub, Jürgen; Weidemann, Arne; Weidemann, Doris (Hrsg.):

Handbuch interkulturelle Kommunikation und Kompetenz. Grundbegriffe – Theorien – Anwendungsfelder. Stuttgart: Metzler, 2007. – ISBN 978-3-476-02189-2. 900 Seiten, € 129,95

(Eva Sommer, Wilhelmshaven)

Es wäre ein schwieriger, fast übermütiger Versuch, ein solches Handbuch rezensieren zu wollen wie eine Monographie oder ein Unterrichtswerk. So viele Artikel! 83 Beiträge mit eigenen Themenstichwörtern (kapitelweise gebündelt und durchnummeriert von 1.1 bis 6.9). Und noch mehr Mitwirkende! Die 88 Verfasserinnen und Verfasser zeichnen oft zu zweit oder zu dritt für die einzelnen Beiträge verantwortlich.

Ihre Namen erscheinen im alphabetischen Anhang (829–834), mit nützlichen Angaben zu Arbeitsbereich, Forschungsschwerpunkten und Kontaktmöglichkeit (Mail-Adresse). Dabei wird deutlich, dass dieses riesige Team aus sehr unterschiedlichen Bereichen kommt, aus Hochschulen und Forschungsinstituten, aus beratenden Berufszweigen, »Coaching«- u. a. Agenturen. Sie vertreten viele verschiedene Disziplinen, was dem Herausgeberteam auch besonders wichtig war: Sprach- und Kommunikati-